

# Kicky beim Filmonkel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752865>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# KICKY BEIM FILMONKEL

Bilder von Chaplins Kinder-Fünfuhrtee in Berlin

AUFNAHMEN: HUIBSCHMANN



«Jetzt kommt Onkel Chaplin», sagt Conrad Veide zu seiner Tochter. Die Szene wird photographiert, damit sie in der «Illustrierten» erscheine



«Noch ein Mohrenkopf gefällig, Herr Baron?», so redet man hier mit dem Söhnchen der Schauspielerin Else Eckersberg, dem kleinen Baron Ali von Schey. Wenigstens hat der Einsender der Bilder uns diesen Bildtext mitgeschickt. — Der wahre Kinderfreund schneidet das Haupt

«Und das, Onkel Charly, ist Kicky Veide», sagt Michael Kerr, das Söhnlein Alfred Kerrs zu Chaplin. Chaplins Lachen ist viel amerikanischer, als wir's aus seinen Filmen kennen. Er selbst nennt's sein «gesetzlich geschütztes Patentgrinsen». Das dritte Kind rechts ist Stephan Martin, der Sohn des Regisseurs Karl Heinz Martin

Sie tun mir manchmal leid, die Kinder in der Stadt, weil sie so wenig Platz zum Spielen haben und vor allem: die Erwachsenen sind Ihnen so nah. Die Erwachsenen sind die eigentlichen Gefahren für die Kinder, denn sie wollen den Kleinen immer möglichst schnell ihre Begriffe beibringen und sie auch zu Erwachsenen dressieren. Dabei sind die Großen so dumm und unterscheiden die Menschen darnach, ob einer einen Staubsauger habe oder nicht, ein Auto oder keines oder in welchem Stadtviertel er wohne. Darnach teilen sie die Menschen ein. Und es gehört doch zu den Kindern, von diesen Unterscheidungen nichts zu wissen. Das ist ihr Glück und ihr Vorrecht. Man soll sie in dem Zustand lassen so lange wie möglich. Und wenn ein Vater einen Haufen Geld hat oder ein berühmter Mann ist, sollen die Kinder nichts davon merken. Wenn aber Chaplin wieder einmal nach Europa kommt und man nochmals, wie kürzlich in Berlin, einen Kinder-Fünfuhrtee mit ihm einrichtet, dann soll

einer, dem seine Kinder lieb sind, sie nicht hinschicken, auch wenn sie eingeladen sind. Was da geschah, war unrecht. Man hat sie alle zusammengebracht die Kleinen aus Berlin, deren Vater oder Mutter «prominent» sind, wie das blöde Wort heißt. Was können denn die Kinder dafür? Warum unterscheidet man sie von den andern, während es das Beste ist, so lange wie möglich Kinder unter Kindern zu sein. Und wenn die Großen an diesem Tee nun besonders



Der Fünfuhr-Teetisch